

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 17 (1941-1942)
Heft: 38

Artikel: Stosstrupp greift an
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-712729>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Unterricht, sei er noch so kurz, muß an Ort und Stelle besprochen worden sein, bevor der Unteroffizier vor die Mannschaft tritt. Aus dem Ärmel schütteln und improvisieren kann das kein Unteroffizier. (Das gilt übrigens auch für den Zugführer.) Zum Soldaten gehört viel handwerkliches Können. Es ist nicht einzusehen, warum man für irgendein ziviles Handwerk drei oder mehr Jahre lernt und es Leute geben mag, welche vermeinen, auf militärischem Gebiet «würde dann alles schon gehen». Leute, die heute noch so denken können, sind über das, was man sich unter dem «dann» vorzustellen hat, nicht im Bilde.

Unteroffizier ist ein wichtiger Posten. Mit der Entwicklung der modernen Kriegführung immer wichtiger. Man schaue ihn auf dem Bilde von 1870 an: Ellbogen an Ellbogen, in Reih und Glied. Heute: Stoßtruppführer, Bunkerkommandant, führt Flugzeuge und Panzer, ist an der Spitze des Spähtrupps. Und was oft noch schwerer ist: Postenchef irgendwo in einem Krachen, an einer Brücke. Tage- und wochenlang.

Das ewige Einerlei. Nichts Neues, keine Abwechslung, immer der Posten. Es ist manchmal härter als eine Woche arger Tittel. Hier zeigt sich die große Aufgabe des Unteroffiziers: **Vorbild zu sein.** Er hilft über die öden Stunden und streckt sich selbst den Rücken, wenn «er es oben hat».

Solange es Vorgesetzte und Untergebene gibt, solange sind die Untergebenen wie die Vorgesetzten. Es gibt keine gute Gruppe ohne guten Gruppenführer, keine schlechte Einheit mit gutem Kader. Man braucht keinen Mann im Kantonnementsorte zu sehen, um zu wissen, wie die Einheit ist. Ein Blick in die Unterkunft, den Park, die Werkstatt genügt und man weiß, wie die Unteroffiziere der Kompanie sind.

An der Haltung der Soldaten in der Freizeit beurteilt man am besten die Qualität des Kaders. Soldaten mit den Händen im Hosensack wie ein Flegel, die Tragart der Mütze, wie sie herumstehen, ihre Gespräche und der Unterhaltungston sind einwandfreiere Gradmesser als die schönsten Inspektionen. Ganz besonders im Aktivdienst mit der

langen Dienstdauer ist die Moral der Truppe das Abbild der Vorgesetzten und bei manchem Dienst (Bewachungsaufgaben in kleinen Gruppen und Trupps usw.) sind es fast ausschließlich Unteroffiziere, welche ihren Leuten als Vorbild dienen müssen.

Vorbild sein ist nicht leicht. Es kann nicht gelernt werden wie der Gewehrgriff oder der Laufwechsel, weil es nicht Handwerk ist, sondern Charakter. Man muß immer wieder bei sich selbst beginnen, immer wieder gegen die Bequemlichkeit kämpfen und sich wieder selbst den Rücken stärken. Untergebene haben es leichter, sie sollen die Kraft an ihren Vorgesetzten holen können, sollen in ihnen das Beispiel sehen. Es ist schwer, immer wieder den Anlauf zu nehmen. Aber als Ziel winkt der schönste Preis: das Gefühl, seine Pflicht getan zu haben. Wahres Glück liegt nur in der Pflichterfüllung.

Darin liegt die Größe des Unteroffiziers: in jeder Beziehung seinen Untergebenen Vorbild zu sein.

Obst. E. Studer.

Stoßtrupp greift an

«Du, mir scheint, wir haben uns in der Richtung geirrt!»

«Ach wo, dreh mal den Schädel vorsichtig auf die Seite, dort bei jenem Baumstumpf ist der große Graben.»

«Schon gut, laß nur los.»

Sechs — acht — zehn Männer kriechen unter Aufbietung jeglicher Vorsicht, einer hinter dem andern, der niedrigen Böschung entlang. Meter für Meter. Behutsam greifen die Arme nach vorn, krallen sich in die spärlichen Grasnarben — Ho ruck — wieder ist ein halber Meter geschafft. Eine unbeherrschte Bewegung, den Kopf nur ganz wenig gehoben, schon ragt der Helm über die Deckung und — der ganze «Türk» ist für die Katze.

Doch der erste wie der letzte Mann weiß, worauf es ankommt. Sie haben sich freiwillig zu diesem Unternehmen gemeldet. Wenn's gelingt, kann die Kp. weiter vorstoßen. Solange jedoch dieser gegnerische, flankierende Stützpunkt nicht aufgehoben ist, spucken seine verdammt Automaten immer wieder in die eigene Flanke und ersticken jeden Vorstoß im Keime.

Unerbittlich brennt die Sonne. Ihre Strahlen fressen sich gierig in die Helme und Uniformen. Sie saugen sich darin fest. Die Augen tränen, die Körper dampfen. Der vom flachen Kriechen aufgeworfene Staub hockt mit sturer Boshaftigkeit in die verschwitzten Gesichter, dringt in Nasen und Rachen.

Wenn die Mg. vor uns in kurzen Feuerstößen losbellen, ihre glühenden Garben unsern Leuten vor die Nase setzen, greifen die Fäuste noch kräftiger zu, Körper und Gesicht pressen sich noch flacher an die Erde. Ho ruck! Meter für Meter.

Die Spitze hat den Grabenrand erreicht. Wie ein Sack rollt einer nach dem andern über die Böschung in das längst ausgetrocknete, sandige Bach-

bett. Für einen Augenblick schließt jeder die Augen, streckt die Arme weit von sich, dehnt sich und atmet in tiefen Zügen. Die Pulse scheinen zu zerspringen. Die Deckung ist hoch genug, daß man beinahe aufrecht stehen kann.

«Verdammt noch mal, war das aber ein Krampf.»

«Wenn diese da vorne erst noch eine Ahnung hätten, was ihnen blüht!» Die Karabiner werden einer kurzen



Behutsam greifen die Arme nach vorne, krallen sich in den Grasnarben fest... — Avec prudence, les bras s'allongent en avant et les mains saisissent fermement les touffes d'herbe... — Le braccia profese in avanti, s'aggraffano fra l'erba... (Z.-Nr. N/M/7378.)

Kontrolle unterzogen. Wie leicht verstopft sich bei solcher Gelegenheit die Laufmündung, Lederzeug und Handgranaten zurecht gerückt.

Der Stoßtruppführer wirft einen Blick auf die Uhr. In vier Minuten werden die Mw. sich einschleusen. Die Mannen pressen sich dicht an den feindwärts gerichteten Grabenrand.

Noch 30 Sekunden — 20 — 10 — Da, dumpf, kaum vernehmbar der Abschuf. Wiederum verstreichen 10 Sek. — 20 — ein helles Sausen über den Köpfen, wird stärker und stärker — Päng! Krachend detoniert die erste Granate wenige Meter vor dem Grabenrand. Steine und Erde klatschen auf den Helm.

«Das finde ich nun aber doch etwas zu stark. Noch ein solcher Schuf, etwas kürzer, und wir sitzen mitten in der Sauce!»

«Quatsch doch keinen Blödsinn. Die müssen sich doch von vorne heranschleusen. Weitschüsse können hinten im steil abfallenden Gelände nicht beobachtet werden.»

Ssss — Päng! der sitzt schon weiter vorn.

Ssss — Päng! Dieser muß bestimmt sitzen.

Beim ersten Einschlag der Mw. knarren die Mg. des zur Feuerunterstützung zugeteilten Halbzuges los. Jetzt sind endlich wir an der Reihe, die zuschlagen.

Nun legen alle vier Werfer los. Schuf auf Schuf jagt aus rauchenden Rohren.

Vorne scheint der Teufel losgekom-



Die Lmg.-Garben reißen die Erde auf... — Les gerbes des Fm. labourent la terre...
Le traiettorie della Ml. sconvolgono la terra ... (Zensur-Nr. VI B 2869.)

men zu sein. Das haut nur so hin. Das Unterholz zerfetzt. Helle Staub- und graue Rauchwolken quellen auf. Wo die Granaten einschlagen, wird die Erde schwarz. Eine knorrige Föhre wird durch Volltreffer mitten entzwei gerissen. Die Mg.- und Lmg.-Garben reißen

die Erde auf, fressen sich überall durch, wo sie hinein hauen.

«Achtung! — Los!»

Der Sturmtrupp arbeitet sich über den Grabenrand und hetzt in langen Sprüngen nach vorn, wirft sich in Deckung, setzt zu neuem Sprunge an und wirft sich wieder hin. Die Mannen geben das Letzte aus sich heraus. Sie fragen nicht nach Hitze, Durst und Dreck. Nach vorn, zupacken, hinauswerfen, halten!

«Kpl. Frei, lassen Sie eine Signalarakete steigen!»

«Zu Befehl, Herr Leutnant!»

In steilem Bogen steigt die Rakete, übertorkelt, drei grüne Sterne fallen langsam zur Erde.

Mit einem Schlage wandert das Feuer der «Schweren» 200 Meter nach vorn.

«Handgranaten raus!»

Sechs, acht Stück fliegen hinüber — detonieren mit hartem, trockenem Knall. Der Qualm der Explosionen hat sich noch nicht verzogen, da setzt der Stoßtrupp zum letzten Sprung an, dringt in die gegnerische Stellung, säubert was noch zu säubern ist und richtet sich gleich zur Verteidigung ein.

Wieder steigt eine Signalarakete. Drei rote Sterne melden der Kp., daß die Stellung genommen ist. Die eigene Flanke ist nicht mehr bedroht, der Weg zum weiteren Vorrücken ist frei.

Lt. Eglin.



Der Qualm der Explosionen hat sich noch nicht verzogen... — La fumée des explosions ne s'est pas encore dissipée... — Il fumo spesso dell'esplosione non si è ancora diradato... (Zensur-Nr. VI S 10074.)